

DAS UNMÖGLICH MÖGLICHE HAUS

7+

(THE POSSIBLE IMPOSSIBLE HOUSE)

von Forced Entertainment

eine Produktion von Forced Entertainment und Barbican (UK)

in Koproduktion mit dem THEATER AN DER PARKAUE



BEGLEITMATERIAL ZUM STÜCK

Es spielen:

	Elisabeth Heckel / Johannes Hendrik Langer / Thomas Pasieka
Konzept + Bühne + Video	Forced Entertainment
Regie	Tim Etchells / Robin Arthur
Künstlerische Mitarbeit	Vlatka Horvat
Kostüme	Clemens Leander
Dramaturgie	Lina Zehelein
Theaterpädagogik	Irina-Simona Barca / Sarah Kramer
Technischer Direktor	Eddi Damer
Bühnenmeister	Henning Beckmann
Inspizienz	Anne-Sophie Attinost / Maximilian Selka
Licht	Thomas (Theo) Reisener
Ton- und Videotechnik	Max Berthold / Frank Heise
Regieassistenz	Chiara Galesi
Maske	Ilonka Schrön
Requisite	Sarah Kornettka
Ankleiderei	Ute Seyer / Sabine Hannemann

*Gewinner des Theaterpreises
„DER FAUST 2015“*

Herstellung der Kostüme durch die Firma *Gewänder* / Maren Fink-Wegner
Foto- und Videoaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

Premiere: 22. und 23. Februar 2015
Bühne 3 in der PARKAUE
75 Minuten

Inhalt

Begrüßung 4

Interview mit Robin Arthur (Forced Entertainment) 5

Zur soziologischen Psychologie der Löcher 7

Kurt Tucholsky

Zum Stück 8

Max Frisch

Pressestimmen 9

I. Wie entstehen Geschichten? 10

Das unmöglich mögliche Buch 10

Was erzählt dieses Bild? 11

Das eigene unmöglich mögliche Haus 12

II. Wie entsteht eine Performance? 12

Forced Entertainment / Vlatka Horvat 14

Hinweise für den Theaterbesuch 15

Impressum 16

Begrüßung

Herzlich Willkommen zur phantastischen Reise in das unmöglich mögliche Haus! In der überfüllten Bibliothek des unmöglich möglichen Hauses erwacht ein gekritzelttes Mädchen auf einer leeren Seite Papier zum Leben. Sie sucht ihre Nachbarin, eine ebenfalls gezeichnete Spinne, welche nach einem Ausflug nicht mehr wiederkehrte. Durch labyrinthartige Korridore und verlassene Ballsäle begibt sich das Publikum mit ihr auf Entdeckungstour, schaut durch Schlüssellocher und in verschlossene Schränke: Dort rekelte sich ein altehrwürdiges Gespenst, hier proben Miniatursoldaten ihren Tanz und allerlei andere seltsame Gestalten und Tiere kreuzen den Weg.

Mit den projizierten Collagen der Videokünstlerin Vlatka Horvat entführen zwei Schauspieler die Zuschauer als Erzähler und Geräuschemacher auf eine geheimnisvolle Reise. Dabei sind die beiden Spieler nicht immer einer Meinung und durchkreuzen gern die Pläne des anderen. Ein virtuoses Spiel zwischen Bildern, Geräuschen, Geschichten und Darstellern nimmt seinen Lauf und lädt das Publikum zu einer phantasievollen Reise in unbekannte Welten ein.

In dieser Inszenierung der englischen Performancegruppe Forced Entertainment entstehen Geschichten unmittelbar vor den Augen der Zuschauer. Wie aus dem Nichts und mit scheinbar wenigen Mitteln stellen die Schauspieler eine besondere Erzählatmosphäre her. Es ist eine Hommage an das Geschichtenerzählen, welche das THEATER AN DER PARKAUE nun erstmalig in Deutschland präsentiert. Als internationale Wegbereiter sind Forced Entertainment seit dreißig Jahren an der Spitze der Neuerfindungen im zeitgenössischen Theater und haben mit „Das unmöglich mögliche Haus“ zum ersten Mal für Kinder inszeniert.

Das vorliegende Begleitmaterial möchte Ihnen zum einen mit den Übungen die Vorbereitung im Unterricht erleichtern und erprobt das Geschichtenerzählen auf eine Weise, die dem Entstehungsprozess des Stückes ähnelt.

Der Text „Zur soziologischen Psychologie der Löcher“ von Kurt Tucholsky kann auf eine Szene der Inszenierung bezogen werden, in welcher ein „Loch in der Geschichte“ vorkommt, in der sich auch das Spielschema der Schauspieler ändert, und der sich für spielerische Überlegungen über die Philosophie der Löcher als Nachbereitung anbietet.

Max Frischs Überlegung „Zum Stück“ beschäftigt sich mit der Zufälligkeit der Fabel- bzw. Geschichtenerzählung. Da „Das unmöglich mögliche Haus“ nicht auf einem fixierten Text beruht, was den beiden Darstellern einen gewissen Handlungsspielraum für Improvisationen und Überraschungen gibt, trifft Frischs Text den wichtigen Aspekt des Performativen und des Ungeplanten in unserer Inszenierung.

Sollten Sie weitere Fragen zu den vorgeschlagenen Übungen oder allgemein an unsere Theaterpädagogik haben, wenden Sie sich bitte direkt an meine Kolleginnen Irina-Simona Barca oder Sarah Kramer unter tp@parkaue.de.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit dieser Produktion und spannende Momente im Austausch über diese ungewöhnliche Arbeit!

Herzlich,
Lina Zehelein
Dramaturgin

Interview mit Robin Arthur (Forced Entertainment)

Wie würdest du in zwei Sätzen beschreiben, um was es in "Das unmöglich mögliche Haus" geht?

R.A.: Es hat mit Autorität zu tun und mit Frechheit, weniger mit großen politischen Themen. Es geht einfach um das Geschichtenerzählen und wie Autorität darin funktioniert.

Euren Arbeiten liegt eigentlich immer das Geschichtenerzählen zugrunde. Dabei geht es meist nie nur um EINE Geschichte, sondern um eine Vielzahl an Geschichten und vor allem, wie diese dann erzählt werden. Also: WIE vor WAS?

R.A.: Eine einzelne Geschichte finden wir meistens nicht genug, da es immer andere Geschichten und andere Möglichkeiten gibt, sie zu erzählen. In den meisten Stücken von uns erzählen wir verschiedene Geschichten, die in einer Art Konkurrenz oder Wettbewerb miteinander stehen. Manchmal, wie hier im „unmöglich möglichen Haus“, ist die Geschichtenerzählung ständig unter Druck, wird eigentlich von beiden Darstellern immer hinterfragt, ein wenig sabotiert usw.

Für uns ist diese Instabilität sehr wichtig. Sie ist die Basis für unsere Arbeit. Wir lassen nie eine Geschichte unhinterfragt. Das passt für mich sehr gut zu Kindern. Wenn man ihnen eine Geschichte vorliest, sind sie es, die fragen: Aber warum geht er in den Keller, wenn er weiß, dass da ein Monster im Keller ist? – und du kannst nur antworten, dass das eben so in der Geschichte ist.

Diese Form des Instabilen ist für mich auch etwas, was mit Kindheit zu tun hat.

Die Collagen von Vlatka Horvat geben der Geschichte ja eigentlich die Grundstruktur vor. Wie sah Eure Zusammenarbeit aus?

R.A.: Die grundlegende Idee, ein Kinderstück zu machen, kam erstmal vom Londoner Barbican Theatre, das uns fragte, ob wir etwas für Weihnachten machen wollen – so war die Idee des

Kinderstückes geboren. Dann setzten wir uns hin und überlegten, was wir da tun könnten. Und da wurde uns klar, dass wir überhaupt keine Ahnung davon haben, wie man Theater für Kinder macht und dass das ein kleines Problem werden könnte. Während wir darüber nachdachten musste ich an ein Stück denken, das wir vor ca. fünf Jahren gemacht hatten: „Void story“, wo wir diese Art der Projektionen auch schon benutzt hatten. Das Stück ist wie eine Graphic-novel, die durch die Stimmen der Performer zum Leben erweckt wird, und wir beschlossen diese Art der Live-Graphic-Novel zu übernehmen. Dann hatte unser künstlerischer Leiter Tim Etchells die Idee, mit Vlatka zusammenzuarbeiten, was vieles stark beeinflusste, da ihre Collagen sehr einzigartig sind und auch weniger mit der herkömmlichen Cartoon-Ästhetik zu tun haben. Vlatka gab uns einige ihrer bereits fertigen Collagen und wir haben einfach losimprovisiert.

Eure Arbeit gehört neben „Der Räuber Hotzenplotz“, „Animal Farm“ oder „Peter und der Wolf“ zu den eher unkonventionellen Projekten der Park-aue. Wie würdest du eure Arbeit einordnen?

R.A.: Nehmen wir den roten Vorhang: Der rote Vorhang z.B. ist für uns eines der Zeichen für das traditionelle Theater. Er kommt häufig in unseren Arbeiten vor. Grundlegend ist er da um zu sagen: „Schau, wir sind hier in einem traditionellen Theater und in einem traditionellen Theater-Raum-Zeit-Gefüge“. Doch was würde passieren, wenn Dinge ein klein wenig anders wären? Z.B. was passiert, wenn die Person, die eigentlich für die Geräusche zuständig ist, die Bühne betritt und mit Teil der Geschichte sein will? Wir schreiben keinen Text vorher, wir machen kein Script oder ein großes Rahmenkonzept. Alles wird gleichermaßen miteinander entwickelt. Als wir an „Haus“ arbeiteten, haben wir uns nicht gefragt, was Kinder sehen wollen,

sondern was wir gerne sehen würden und dass das dann für Kinder schon ok sein wird. Unsere Beziehung zur traditionellen Theaterpraxis besteht aber nicht nur darin, das Theater selbst zu hinterfragen, sondern sich natürlich auch als ein Teil dessen zu verstehen. Wir haben es immer abgelehnt, unsere Arbeit als „Theaterstück“ oder „Performance“ definieren zu lassen.

Robin Arthur ist Gründungsmitglied der englischen Performancegruppe Forced Entertainment und arbeitet als Schauspieler und Regisseur auch für andere Produktionen.

Das Interview mit Robin Arthur führte Lina Zehelein am 19.02.2015.

Elisabeth Heckel



Zur soziologischen Psychologie der Löcher

Kurt Tucholsky

Ein Loch ist da, wo etwas nicht ist.
 Das Loch ist ein ewiger Kompagnon des Nicht-Lochs: Loch allein kommt nicht vor, so leid es mir tut. Wäre überall etwas, dann gäbe es kein Loch mehr, aber auch keine Philosophie und erst recht keine Religion, als welche aus dem Loch kommt. Die Maus könnte nicht leben ohne es, der Mensch auch nicht: es ist beider letzte Rettung, wenn sie von der Materie bedrängt werden. Loch ist immer gut. Das Merkwürdigste an einem Loch ist der Rand. Er gehört noch zum Etwas, sieht aber beständig in das Nichts, eine Grenzwache der Materie. Das Nichts hat keine Grenzwache: während den Molekülen am Rande eines Lochs schwindlig wird, weil sie in das Loch sehen, wird den Molekülen des Lochs... festlig? Dafür gibt es kein Wort. Denn unsre Sprache ist von den Etwas-Leuten gemacht; die Loch-Leute sprechen ihre eigene.
 Das Loch ist statisch; Löcher auf Reisen gibt es nicht. Fast nicht.
 Löcher, die sich vermählen, werden ein Eines, einer der sonderbarsten Vorgänge unter denen, die sich nicht denken lassen. Trenne die Scheidewand zwischen zwei Löchern: gehört dann der rechte Rand zum linken Loch? Oder der linke zum rechten? Oder jeder zu sich? Oder beide zu beiden? Meine Sorgen möchte ich haben.
 Wenn ein Loch zugestopft wird: wo bleibt es dann? Drückt es sich seitwärts in die Materie? Oder läuft es zu einem andern Loch, um ihm sein Leid zu klagen – wo bleibt das zugestopfte Loch? Niemand weiß das: unser Wissen hat hier eines.
 Wo ein Ding ist, kann kein andres sein. Wo schon ein Loch ist: kann da noch ein andres sein?
 Und warum gibt es keine halben Löcher?
 Das Ding an sich muss noch gesucht werden; das Loch ist schon an sich. Wer mit einem Bein im Loch stäke und mit dem andern bei uns: der allein

wäre wahrhaft weise. Doch soll dies noch keinem gelungen sein. Größenwahnsinnige behaupten, das Loch sei etwas Negatives. Das ist nicht richtig: der Mensch ist ein Nicht-Loch, und das Loch ist das Primäre. Lochen Sie nicht; das Loch ist die einzige Vorahnung des Paradieses, die es hienieden gibt. Wenn Sie tot sind, werden Sie erst merken, was leben ist. Verzeihen Sie diesen Abschnitt; ich hatte nur zwischen dem vorigen Stück und dem nächsten ein Loch ausfüllen wollen.

Aus: Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke 1929-1932 Hamburg 1960, S. 804 – 805.

Johannes Hendrik Langer



Zum Stück

Max Frisch

Die Fabel, die den Eindruck zu erwecken sucht, dass sie nur so und nicht anders habe verlaufen können, hat zwar immer etwas Befriedigendes, aber sie bleibt unwahr: sie befriedigt lediglich die Dramaturgie, die uns als klassisches Erbe belastet: Eine Dramaturgie der Fügung, eine Dramaturgie der Peripethie. Was dieses große Erbe anrichtet nicht nur im literarischen Urteil, sondern sogar im Lebensgefühl: im Grunde erwartet man immer, es komme einmal die klassische Situation, wo meine Entscheidung schlichterding in Schicksal mündet, und sie kommt nicht. (...) Tatsächlich sehen wir, wo immer Leben sich abspielt, etwas viel Aufregenderes: es summiert sich aus Handlungen, die zufällig bleiben, es hätte immer auch anders sein können, und es gibt

keine Handlung und keine Unterlassung, die für die Zukunft nicht Varianten zuließe. Der einzige Vorfall, der keine Varianten zulässt, ist der Tod. Wird eine Geschichte dadurch exemplarisch, dass ihre Zufälligkeit geleugnet wird? Es geschieht etwas, es kann verschiedene Folgen haben oder keine, und etwas, was ebenso möglich wäre geschieht nicht; eine Gesetzmäßigkeit, die sich erkennen lässt für die große Zahl, hat Wahrscheinlichkeitswert, aber nicht mehr, und was geschieht, bedeutet nicht, dass mit den gleichen Figuren nicht auch ein anderer Spielverlauf hätte stattfinden können, eine andere Partie als diese. (...) So bleibt, damit eine Geschichte trotz ihrer Zufälligkeit überzeugt, nur eine Dramaturgie, die eben die Zufälligkeit akzentuiert –

Aus: Max Frisch: Tagebücher 1966-1977, Frankfurt am Main 1972, S. 87-88.



Thomas Pasioka

Pressestimmen

„Zum ersten Mal arbeitet Forced Entertainment für Kinder und weiß sie ernst zu nehmen.“

Neues Deutschland, 24. Februar 2015

„Dass einmal ein gezeichnetes Mädchen lebendig wurde und gewunken und gesprochen hat. Dass auf einmal ein Schrank ein Fahrstuhl wurde, weil, sowas gibt es ja auch nicht immer. Es war traurig, dass das Mädchen am Ende nicht mitgekommen ist, aber es war echt schön alles. Aber dann hat man ja den Schlüssel erhalten und wie sich herausstellte, konnte man mit dem jederzeit wieder in das Haus und dann fand ich eigentlich, das war ein gutes Ende.“

(Kinderreporter)

Kakadu vom 23. Februar 2015

„Die seit dreißig Jahren wirkende Künstlergruppe [Forced Entertainment] mutet dem jungen Publikum umstandslos ihr postdramatisches Theaterkonzept zu (...) Eine Methode, die den Zuschauer zum kreativen Komplizen macht (...) wir empfehlen, jüngere Geschwister und überhaupt die ganze Familie sowie Freunde, Nachbarn, Kollegen mitzunehmen“

Berliner Zeitung, 24. Februar 2015

„Ein dunkles, deprimierendes Loch mitten in der Geschichte ist im Kindertheater eher ungewöhnlich. Aber hier sind auch keine gewöhnlichen Geschichtenerzähler unterwegs. (...) Forced Entertainment-Mastermind Tim Etchells und sein Mitstreiter Robin Arthur haben eine Berliner Version für zwei Spieler gemacht, die mit denkbar einfachen, aber wirkungsvollen Mitteln in die schräge Welt des titelgebenden Hauses entführen. (...) Das ist komisch, einfallsreich und charmant inszeniert, visuell toll gemacht und auch kindgerecht.“

Der Tagesspiegel, 24. Februar 2015

„Aus dem Wechselspiel zwischen Magie und Fantastik sowie Alltags- und Situationskomik entsteht eine schöne Spannung, die Kinder und Erwachsene gleichermaßen erreicht und aus diesem Theater der einfachen Mittel eine phantasieanregende und lustige Performance macht, deren Geschichte allerdings – ohne Hintersinn, ohne Botschaft – nur erzählt wird um des Erzählens willens.“

Deutschlandradio Kultur, 22. Februar 2015

„Am Ende wird deutlich, dass „Das unmöglich mögliche Haus“ die Fantasie selbst ist. So banal das klingt, so wunderbar charmant und schlicht ist den Regisseuren Tim Etchells und Robin Arthur die Umsetzung gelungen, so lustvoll und fein nuancieren Caroline Erdmann und Johannes Hendrik Langer ihre beiden Erzähler. Nach 75 Minuten gibt es ein Happy End – und eine Anleitung, wie man jederzeit in das unmöglich mögliche Haus zurückkommt.“

Berliner Morgenpost, 25. Februar 2015

„Das Theater als Wir-Raum dient Forced Entertainment einmal mehr als logisches Super-Medium für die Verbreitung dieser ihrer hochpolitischen Message, die man, so ernst wie das Erzählen hier genommen wird, als Rezept für das klein- und großgesellschaftliche Zusammenleben ganz allgemein lesen muss. Und auch ohne Tim Etchells & Co. als Performer und ohne die englische Sprache, aus der sie ihre Erzähl-Experimente entwickeln, strahlt diese Neu-Formulierung der Message auf das Theater zurück und macht eineinviertel Stunden in einem dunklen Raum zwischen einer Menge unbekannter Menschen zu einem beglückenden Erlebnis.“

Nachtkritik.de, 22. Februar 2015

I. Wie entstehen Geschichten?

Das unmöglich mögliche Buch

Die Inszenierung „Das unmöglich mögliche Haus“ von Forced Entertainment ist eine Hommage an das Geschichtenerzählen und an die Phantasie. Aber wie kann eine Geschichte aus dem Nichts entstehen, nur mit Hilfe unserer eigenen Imagination? Diese Übung dient der Entfaltung der Vorstellungskraft, der Sprachfähigkeit und der Spontaneität der Teilhabenden.

Wichtig bei dem unmöglich möglichen Buch ist, dass Sie Ihren Schülern und Schülerinnen von Anfang an deutlich machen, dass sie improvisieren werden und ihrer Phantasie freien Lauf lassen können. Die Grundsituation des Spiels ist: Die Schüler und Schülerinnen stehen vor einem imaginären Bücherregal. Aus diesem nimmt jeder ein Buch heraus. Sie können Ihre Klasse, mit Hilfe von Anweisungen und Fragen, die erstmal nicht laut beantwortet werden, in das Spiel einführen: „Stell dir vor, du stehst

vor einem Bücherregal. Wie sieht dieses aus? Ist es groß? Klein? Aus Holz? Sind die Bücher darin bunt? Nun nimmst du ein Buch daraus. Wie groß ist dein Buch? Welche Farbe hat es? Wie heißt der Autor? Wie viele Seiten hat das Buch? Hat das Buch Bilder? Wie sehen diese aus? Was steht auf der ersten Seite geschrieben? Lies ein Gedicht daraus vor usw.“ Zwischen den Fragen können Sie immer Pausen machen, damit alle Zeit haben, ein Bild zu entwickeln. Außerdem können Sie entscheiden, ob die Schüler und Schülerinnen während des Spiels die Augen zu oder offen haben.

Wenn Sie den Eindruck haben, dass Ihre Klasse in das Spiel vertieft ist, können Sie einzelne oder auch alle bitten, das Gedicht oder eine Geschichte aus dem Buch laut vorzulesen. Mit Hilfe von weiteren Fragen können sie gemeinsam Geschichten entwickeln.



Johannes Hendrik Langer

Was erzählt dieses Bild?

Ein gekritzelttes Mädchen, winzige Soldaten, eine Maus, eine Uhr, Bücher und ein geheimnisvolles Zimmer. Wie passt das zusammen? Hat das Mädchen Angst vor der Maus oder vor den Soldaten? Sind sie vielleicht Freunde? Was für ein Abenteuer könnten sie zusammen erleben? Und wo befinden sie sich eigentlich? Was versteckt sich unter den vielen gestapelten Büchern?

Gemeinsam mit Ihrer Klasse können Sie eigene Geschichten dazu entwickeln. Die Schüler und Schülerinnen schreiben sie auf, zeichnen oder erzählen sie. Sie können auch eine einzige gemeinsame Geschichte erzählen, indem jeder der Reihe nach einen Satz spricht. Die Sätze ergänzen sich und beziehen sich aufeinander.



Das eigene unmöglich mögliche Haus

“We [...] explore the mythologies, issues, dreams and nightmares of modern urban life. The landscape we chart is one of cities, late night television, ghosts and half-remembered stories.”¹

Die Schüler und Schülerinnen bringen einen leeren Schuhkarton mit in die Schule. In diesem Karton werden innerhalb einer Woche Objekte oder Zeichnungen gesammelt, die unterschiedliche Aspekte der eigenen Phantasie und der Lebensrealität darstellen, z.B.:

- Etwas, wovor ich Angst habe
- Etwas, das ich schön finde
- Etwas, das ich niedlich finde
- Etwas, das mir egal ist
- Etwas, das ich nicht begreifen kann
- Eine Sammlung
- Etwas, das ich auf meinem Schulweg gefunden habe
- Etwas, das mich ausmacht

Am Ende der Woche bekommt jeder Schüler und jede Schülerin einen fremden Karton. Mit geschlossenen Augen nimmt er oder sie ein Objekt daraus und behauptet, wofür dies steht, z.B.: „Das ist etwas, wovor ich Angst habe.“ Dazu erfindet er oder sie eine kleine Geschichte. Auch hier können Sie Ihren Schülern mit Fragen helfen, die Erzählung zu entwickeln: „Wann hast du das erste Mal bemerkt, dass du Angst davor hast? Wo warst du? Waren noch andere Menschen dabei?“ usw.

II. Wie entsteht eine Performance?

Forced Entertainments Inszenierungen werden über Improvisation entwickelt. Eine Improvisation braucht Regeln, die einen Rahmen setzen. Innerhalb des vereinbarten Rahmens entstehen spontan Bilder, Zeichen und Geschichten, die der Zuschauer mit seiner eigenen Lesart dekodiert.

Um mit Ihrer Klasse die Arbeitsweise der Gruppe praktisch nachzuvollziehen, können Sie folgende Regularien benutzen:

Etablieren Sie in der Klasse eine Bühne und einen Zuschauerraum.

In der Improvisation spielen drei Spieler. Jeder hat ein Objekt oder eine Zeichnung als Requisite. Die Akteure dürfen auf der Bühne gehen, stehen, sitzen oder auf der Stelle joggen. Sie haben nur diese vier Optionen. Alle müssen während der Improvisation alle 4 Möglichkeiten ausprobieren.

Die Spieler erzählen gemeinsam eine kurze Geschichte, die sie spontan entwickeln.

Jeder Satz der Geschichte fängt mit der Ansprache „Du“ an, z.B.: „Du wachst morgens im Bett auf und vor dir steht ein Drache.“

Die Improvisation dauert 7 Minuten.

Mit den Zuschauern können Sie die kleine Aufführung auswerten: Welcher Moment war am spannendsten? Gab es Irritationen? Verändert sich die Wirkung oder der Sinn der Geschichte wenn

¹ „Wir erforschen die Mythologien, Problematiken, Träume und Alpträume des modernen urbanen Lebens. Die Landschaft, die wir aufmalen, ist eine der Städte, des späten Fernsehprogramms, der Geister und der halb-vergessenen Geschichten.“ [Übers. Irina-Simona Barca], Forced Entertainment in: The Forced Entertainment Educational Resource Pack

die Spieler sitzen, stehen, gehen oder auf der Stelle joggen? Welche Regeln waren hilfreich, welche haben die Akteure eingeschränkt? Hat jemand Regeln überschritten? Was ist dann passiert? Reichen diese Regeln für eine Improvisation? Braucht man mehr oder weniger Regeln? Welche Regeln könnten wir noch ausprobieren?

Melden Sie sich jetzt mit Ihrer Familie für den „Wilden Sonntag“ am 8. März beim Besucherservice unter besucherservice@parkaue.de oder telefonisch unter 030–55 77 52-53, -52, -51 an.

Viel Spaß bei der praktischen Auseinandersetzung mit „Das unmöglich mögliche Haus“ wünscht Ihnen das Team der Theaterpädagogik des THEATER AN DER PARKAUE!

Thomas Pasioka



Forced Entertainment

Forced Entertainment ist eine Gruppe von sechs Künstlern, die in Sheffield, Großbritannien leben und arbeiten. Unter der künstlerischen Leitung von Tim Etchells arbeiten sie seit nunmehr 30 Jahren genreübergreifend in den Bereichen Theater, Installation, Performance, digitale Medien und Film. Mit „Das unmöglich mögliche Haus“ haben sie zum ersten Mal für Kinder inszeniert.

Die Inszenierung feierte am 17. Dezember 2014 ihre Premiere in London, bevor sie zu Beginn des Jahres 2015 mit Schauspielern des THEATER AN DER PARKAUE als deutschsprachige Erstaufführung übertragen wurde.

www.forcedentertainment.com

Vlatka Horvat

Vlatka Horvat wurde 1974 in Kroatien geboren und ist Künstlerin und Performerin. Ihre Arbeiten untersuchen das Verhältnis von gelebter Erfahrung mit Sprache, Repräsentationsformen und sozialer und kultureller Interaktion.

Sie stellt weltweit aus, lebt und arbeitet aber überwiegend in New York und in London.

www.vlatkahorvat.com

Richard Lowdon und Cathy Naden



Hinweise für den Theaterbesuch

Liebe Lehrerin, lieber Lehrer,

viele Kinder und Jugendliche besuchen zum ersten Mal ein Theater. Daher empfehlen wir Ihnen, sich im Vorfeld mit Ihren Schülerinnen und Schülern die besondere Situation zu vergegenwärtigen: Das Theater ist ein Ort der Kunst. Hier kommen wir aus dem Alltag in einer anderen Wirklichkeit an. Die Welt und in ihr der Mensch mit seinen Fragen, Sehnsüchten, Ängsten, Widersprüchen wird auf dem Theater mit künstlerischen Mitteln dargestellt und bietet Raum für unzählige unterschiedliche Erfahrungen. Jede Zuschauerin, jeder Zuschauer wird das Theater mit anderen Eindrücken und Erlebnissen verlassen: mit den eigenen. Sie unterscheiden sich von den Erfahrungen, die die Nachbarn gemacht haben. Im Theater spielen meistens Schauspieler. Manchmal sind es auch Puppenspieler mit ihren Puppen und Objekten oder auch Tänzer, Musiker und Sänger. Aber alle verschiedenen Theaterformen haben eins gemeinsam: Sie finden alle im Jetzt, im Augenblick, live statt und immer in Interaktion mit dem Publikum. Ohne Publikum findet kein Theater statt. Besonders Kinder verstehen das Theater als Kommunikationsort und nehmen an dieser Kommunikation teil. Sie sprechen mit, werfen Reaktionen spontan, laut und sofort ein, machen Kommentare, lachen oder erschrecken sich, sie setzen sich zu dem, was sie sehen, in Beziehung. Die meisten Reaktionen der jungen Zuschauer sind keine bewusste Störung. Über viele dieser Reaktionen freuen wir uns, sie müssen durch Sie nicht unterbunden werden. Manche Reaktionen aber offenbaren, dass die Zuschauer nicht realisieren, dass die Schauspieler live für ihr Publikum spielen. Dann können sie auch beleidigend werden. Hier benötigen wir Ihre Unterstützung, denn für die Schauspieler ist es schwer, aus ihrer Rolle herauszutreten und die Aufführung zu unterbrechen.

Wir möchten Ihnen für den Theaterbesuch mit Ihrer Klasse noch einige Hinweise mit auf den Weg geben, damit die Vorstellung für alle Beteiligten auf der Bühne und im Saal zu einem einmaligen und schönen Theatererlebnis wird:

1. Wir bitten Sie, rechtzeitig im Theater einzutreffen, so dass jeder in Ruhe Jacke und Tasche an der Garderobe abgeben kann. Unsere Garderobe wird während der Dauer der Vorstellung beaufsichtigt und ist im Eintrittspreis enthalten.
2. In unseren Programmzetteln lässt sich nachlesen, wie lange ein Stück dauert und ob es eine Pause gibt. Wenn möglich bitten wir darum, Toilettengänge während der Vorstellung zu vermeiden.
3. Es ist nicht gestattet, während der Vorstellung zu essen, zu trinken, Musik zu hören und das Handy zu benutzen, außer das Publikum wird explizit dazu aufgefordert. Mobilfunktelefone und mp3-Player müssen vollständig ausgeschaltet sein. Während der Vorstellung darf weder telefoniert noch gesimst oder fotografiert werden.
4. Der Applaus am Ende einer Vorstellung ist eine Anerkennung der Arbeit der Schauspieler und des gesamten Teams unabhängig vom Urteil über die Inszenierung. Wir bitten Sie, erst nach dem Ende des Applauses den Saal zu verlassen.

Unser Einlasspersonal, die ARTIS GmbH, steht den Zuschauern als organisatorischer Ansprechpartner am Tag der Vorstellung zur Verfügung.

Wir sind an den Erfahrungen des Publikums mit den Inszenierungen interessiert. Für Gespräche stehen wir zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich direkt an die stückbetreuende Dramaturgin oder Theaterpädagogin.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr THEATER AN DER PARKAUE



IMPRESSUM
Spielzeit 2014/2015

THEATER AN DER PARKAUE
Junges Staatstheater Berlin
Parkaue 29
10367 Berlin
Tel. 030 – 55 77 52-0
www.parkaue.de

Intendant: Kay Wuschek

Redaktion: Lina Zehelein
Gestaltung: pp030 – Produktionsbüro
Heike Praetor
Grafiken: Vlatka Horvat
Fotos: Christian Brachwitz
und Hugo Glendinning

Kontakt Theaterpädagogik:
Thomas Pasieka und Elisabeth Heckel
030 – 55 77 52-60
tp@parkaue.de